

Berufsschule Ziegelbrücke:

Ausbildungsraum in neuem Glanz

Nach 30 Jahren konnte das Schulungszimmer für die Coiffeur-Lehrlinge an der Berufsschule in Ziegelbrücke in Rekordzeit grundlegend erneuert werden. Dank guter Zusammenarbeit auf allen Ebenen, wie Kurt Dätwyler von der coiffureSUISSE-Sektion Glarus an der kleinen Eröffnung betonte.



Feierliche Einweihung in Ziegelbrücke: Kurt Dätwyler (rechts), Präsident der Glarner Sektion des Verbandes coiffureSUISSE, zeigt den Gästen voller Stolz den neu umgebauten Coiffeur-Schulungsraum. (Foto: zvg)

Sichtlich stolz konnte Kurt Dätwyler kürzlich einer Gästeschar aus Verbandsmitgliedern, Lehrerinnen, Vertretern der Berufsschule Ziegelbrücke und von Lehrbetrieben das neue Schulungszimmer für die Coiffure-Lehrlinge präsentieren. «Nach über 30 Jahren

hatte es der Raum auch bitter nötig», betonte der Präsident der Glarner Sektion des Verbandes coiffureSUISSE. Nachdem man sich für die Erneuerung entschieden hatte, ging es in diesem Jahr plötzlich ganz schnell. «Innert sechs Wochen waren die Planung und die

Realisierung abgeschlossen.» Auch dank starker Unterstützung vom Kanton und von der Berufsschule. Erziehungsdirektorin Christine Bickel betonte die Wichtigkeit solcher Investitionen für die Ausbildung von Jugendlichen. Dätwyler ergänzte: «Die Lehrlinge sind unsere Zukunft und die Ausbildungsmöglichkeiten ein wichtiger Standortfaktor für den Kanton Glarus.» Als Erinnerung an den denkwürdigen Tag überreichte er Regierungsrätin Christine Bickel eine Tafel, welche im Raum angebracht wird, und fügte dabei an: «Der Beruf ist einem ständigen Wandel unterzogen. Wenn die Frisur auf dem Bild nicht mehr der Mode entspricht, ist es vielleicht auch wieder Zeit, diesen Raum zu erneuern.»

Bei einem vom Verband offerierten Apéro konnten sich die Anwesenden austauschen und zugleich den frisch umgebauten Schulungsraum besichtigen. ● eing.

Zuschauen kann tödlich sein!



Lerne
Rettungsschwimmen!

Skilift Schilt AG, Mollis:

Umsatz um 20 Prozent gesteigert

Am Freitag, 15. November, hielt die Skilift Schilt AG im Restaurant Fronalpstockhaus, mitten im Skigebiet, ihre Generalversammlung ab. Der Verwaltungsrat konnte den Aktionären eine markante Umsatzsteigerung präsentieren.



Macht das Skigebiet Schilt eindeutig attraktiver: das Pistenfahrzeug mit der neuen Flexfräse. (Foto: zvg)

Die Vorwärts-Strategie, klein aber fein, zeigt erste positive Wirkungen. Seit einigen Jahren setzt die Skilift Schilt AG vermehrt auf die Sparte Familienski fahren sowie Ski- und Snowboard-Touren. An den 64 Betriebstagen konnte ein Umsatz von 109 000 Franken erwirtschaftet werden. Dieser entspricht gegenüber dem Vorjahr einer Steigerung von 20 000 Franken oder 20 Prozent. Mit einem Cashflow von 34 632 Franken kann das kleine Skigebiet sehr zufrieden sein. Zurückzuführen sind diese erfreulichen Zahlen sicherlich auf die grossen Schneefälle im Februar. Aber auch auf die Anschaffung der neuen Flexfräse am Pistenfahrzeug. Sie erlaubt auch bei hügeligem Terrain perfekte Pisten. Ein weiterer Erfolg war die Durchführung der Skischule in der Glarner Sportwoche, an der fast 100 Kinder teilnahmen. Auch die Homepage kommt modern daher. Es können

Saisonkarten im Vorkauf, der noch bis zum 30. November dauert, online bestellt werden. Das Skigebiet ist übersichtlich und das einzige in der Schweiz, welches auf einer Meereshöhe von 1100 bis 1600 Meter ohne Kunstsnee noch in Betrieb ist. Ebenfalls ein positiver Punkt ist die Zusammenarbeit mit den Sportbahnen Elm. Eine Neuerung auf die nächste Saison ist die Familientageskarte. Es wird auch ein kleiner Fun-Park eingerichtet. Die Attraktion «Fünfliber-Tour» für Schiltgänger wird um ein weiteres Jahr verlängert. Ab Bahnhof Näfels mit dem Bus und dann mit dem Skilift bis auf die Ranegg wird die Skitour auf den Schilt um viele hundert Höhenmeter erleichtert. Der Name «Fünfliber-Tour» für Schiltgänger kommt von ganz früher. Mit der SBB konnte man damals für 5 Franken ab Zürich bis nach Mollis fahren und dann wurde zu Fuss bis zum Schilt «gefällt».

Verwaltungsrat Albert Aebli hat auf die Generalversammlung hin demissioniert. Der verbleibende Verwaltungsrat wurde neu organisiert und die Aufgaben neu verteilt. Es wurde kein neues Verwaltungsratsmitglied gewählt. Max Rickenbacher bleibt Präsident, Hans Leuzinger Verwaltungsrat und Vertreter der Gemeinde Glarus Nord, während Dieter Berger neuer Betriebskommissionspräsident ist. Ihm stehen zur Seite: Res Hefti, Pisten und Anlässe; Fritz Beglinger, Finanzen und Lifte; Thomas Rohr, Betriebsleitung Skilifte, und Ruedi Laager, Pistenfahrzeugfahrer und Pistensicherung. ● eing.

Weitere Infos unter www.skiliftschilt.ch.

Wirtschaft
Sonnegg
b. Sonnenhügel, 055 640 11 92

schlicht und fein

Das Esslokal in Glarus!

H. Hauser-Honegger
Mitglied Schweiz. Gilde etablierter Köche
rest.sonnegg@bluewin.ch

Frisch
vum Fridli

Dr Winter
shtacht vor dr Tüür ...

Dä Herbscht fünd p Bletter [afu lampä,
sind welgg und gälb und bruu,
und ds Veh tuät ds Güätli
[nu vrtrampä,
g Gschtrüpp schtönd etz
[blutt am Zuu.
Und d Autofänschter
[sind etz gforä,
wänn-s' z Nacht v'russä schtönd;
g Chuä glotzed nämä ganz vlorä,
will-s' etz i Gadä mönd.
Etz chriüched d Näbel
[ummä Gläärnisch,
äs schniit schu aa, wiirt chalt;
etz macht dr Winter
[langsam äärnisch
und ds Jahr wiirt nämä-n-alt.
● -y.

Dies + Das

**Ach, wie flüchtig, ach, wie wichtig
ist der Menschen Leben ...
oder Erinnerungsfeier
für die Verstorbenen im Spital**

Zum dritten Mal wagte das Kantonsspital Graubünden, Partner des Kantonsspitals Glarus, einen Versuch, für die im Spital Verstorbenen des vergangenen Jahres mit den Angehörigen eine Erinnerungsfeier zu gestalten. Ein interdisziplinäres Vorbereitungsteam hatte betroffene Angehörige zu einer etwa halbstündigen Gedenkfeier eingeladen. Es setzte sich zusammen aus der Fachlichen Leiterin Palliative Care, einer psychoonkologischen Beraterin, zwei Seelsorgerinnen und Seelsorgern, dem Leiter der Fachbereiche und Dienste sowie in Begleitung des Spitaldirektors.

Das Personalrestaurant im Hauptgebäude des Kantonsspitals Chur mit Konzertbestuhlung für etwa 500 Personen war bis auf wenige Stühle besetzt. Kann eine so grosse Menschenansammlung auf das individuelle Leid überhaupt angemessen eingehen?

In der Einladung stand «Gemeinsam mit Ihnen möchten wir der Verstorbenen gedenken und der Trauer, dem Leid und dem Schmerz Raum geben.» Und: «Kerzen, besinnliche Worte und Musik möchten helfen, neue Kraft für unseren Lebensweg zu schöpfen.» Die Eingeladenen wurden aufgefordert: «Bitte bringen Sie einen Stein mit, den Sie mit dem Namen Ihres Angehörigen versehen. Der Name – auf dem Stein festgehalten – ist ein Symbol dafür, dass liebe Menschen und die Erinnerung an sie fest und unverlierbar in unseren Herzen eingeschrieben bleiben.»

Die Besucher wurden schon am Eingang des Spitals begrüsst. Der Weg durch verwinkelte Treppen und Gänge war mit Wegweisern gekennzeichnet. Nach einem besinnlichen Introitus durch ein Streichertrio begrüsst der CEO des Spitals die mächtige Trauergemeinde kurz und bündig. Dann orientierte die Moderatorin kurz den Ablauf und instruierte die Anwesenden über ihre Mitwirkungsmöglichkeiten. Geistige Texte, vorgetragen durch die einzelnen Mitglieder des Vorbereitungsteams, gaben im Verbund mit klassischer Musik die überkonfessionelle, geistig-emotionale Basis.

Nun wurden die Angehörigen eingeladen, die mit dem Namen des oder der Verstorbenen versehenen Steine in langen Reihen auf die vorbereiteten Tische zu legen. Eindrücklich waren nur schon dieser Gang zu den Tischen und die innere Bewegtheit der Menschen. Dieses Prozedere verlief ruhig und still, begleitet durch klassische Weisen der Streicherinnen. Gleichzeitig standen auf einem weiteren Tisch Kerzen bereit, die man anzünden und zum abgelegten Stein tragen konnte. Solch konkretes, aber symbolisches Tun wurde zum Ritual, das zum Gemeinschaftserlebnis wurde und die Anwesenden verband. Das Ganze geschah in einer Atmosphäre der Ruhe und Gelassenheit, die immer wieder durch Momente der Stille begleitet war.

Jetzt traten die Seelsorger zu den Tischen, hoben jeden einzelnen Stein auf und sprachen coram publico den Namen aus; diesen mehrmals, wenn mehrere Angehörigen der gleichen Familie Steine mitgebracht hatten. Wegen der grossen Zahl der Verstorbenen wurden in Unterbrüchen weitere Texte vorgetragen. Besonders eindrücklich waren die Erinnerung eines Seelsorgers, dessen Mutter im vergangenen Jahr verstorben war und die Botschaft eines anderen, der seinen Vater verloren hatte.

Auch die Nennung der Toten, die noch einmal beim Namen gerufen worden waren, hatte rituellen Charakter. Die grosse Trauergemeinde beeindruckte durch die unberührte Stille. Kaum ein Räuspern oder Husten, kein Stühlerücken und kein Getuschel kamen auf. Man hätte eine Stecknadel fallen hören. Dagegen legte sich schwere Trauer und Wehmut über die Menschen. Tränen durften fließen, ohne dass man sich derer hätte zu schämen brauchen. Alle waren ja im gleichen Boot und jeder auf seine Weise mit dem Verlust eines lieben Menschen im Leid. Hierin war der eingangs gestellten Frage Rechnung getragen. Die anwesenden Menschen waren in Gedanken und im Herzen ganz und gar auf ihre individuelle Situation fokussiert. Man konnte in der «Masse» allein sein und dennoch von ihr getragen werden.

Am Schluss wurde – zwar sitzend – gebetet und der Segen auf die Verstorbenen, die Angehörigen und alle, die im Spital tätig sind, beschworen. Es war den Anwesenden freigestellt, die mit Namen versehenen Steine wieder mit nach Hause zu nehmen. Steine, die mitgenommen wurden, sollten später in der Kapelle des Spitals aufbewahrt werden. Der CEO lud zum Abschluss alle – nicht ohne ihnen die Parkgebühr zu erlassen – zum Apéro richte in die Cafeteria ein, wo sich dann Erleichterung, innere Freude, Genugtuung äusserten und muntere Gespräche in den Alltag zurück halfen.

Noch am Abend davor hatten Churer Spezialisten für Palliative Care im Kantonsspital Glarus im zum Bersten vollen Vortragsraum für humanes Begleiten von Patienten auf dem letzten Lebensabschnitt referiert und dabei auch die Wichtigkeit betont, Angehörige einzubeziehen. Dass Angehörige sich nach dem Tod eines lieben Menschen mit der Trauer, dem Verlust, der neuen Situation auseinandersetzen wollen, zeigte der gewaltige Aufmarsch zur «Erinnerungsfeier» in Chur. Unisono äusserten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer beim gesellschaftlichen Beisammensein sehr positiv. Der Eindruck, die «Nachbehandlung» der Angehörigen tue diesen gut und wohl, war unübersehbar.

Das «Memento mori» («Gedenke, dass du sterben musst!») seit dem Mittelalter und der vielfältige Ahnenkult verschiedenster Religionen seit eh und je sind Zeugen der menschlichen Kultur, die Sterben und Tod immer wieder ins Leben miteinbezogen hat. Unsere heutige schnelllebige, multikulturelle, gegenwartsbezogene Zeit hat dafür immer weniger Raum und Zeit. Ferner beerdigen immer mehr Menschen ihre Toten nicht mehr auf einem Friedhof, sondern nehmen die Asche ihrer Lieben nach Hause, streuen sie in Flüsse, auf Wiesen, vergraben sie im Garten oder tragen sie in den Wald. Trotz dieser Entwicklung zu einem individualisierten Totenkult bleiben Friedhöfe als Orte der Trauer, der Begegnung mit Tod und Leben unersetzlich. Auch Abdankungen und Beerdigungsgottesdienste finden noch statt. Aber das Sterben entzieht sich mehr und mehr vom Alltag zu Hause in Spitäler und Pflege- und Altersheime. Ein perfekt organisiertes Bestattungswesen handelt so rasch, dass die Angehörigen kaum mehr Abschied nehmen können. Durch das Verdrängen von Tod und Sterben steigt die Hilflosigkeit der Angehörigen. So gesehen gibt ihnen die «Erinnerungsfeier» von Chur etwas zurück, was zusehends verloren zu gehen scheint. Auch Sterben und Trauer brauchen ihre Zeit ... und gehören zum Leben. ●

Bis bald! Ihr Pankraz